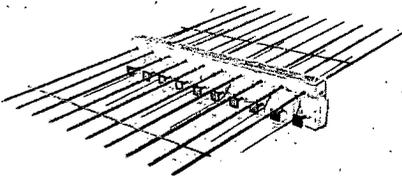




**SCHÖCK ISOKORB**  
Das einbaufertige Wärme-  
Dämmelement für Balkone



Nähere Informationen bei Ihren  
Architekten, beim Baustoffhandel  
oder direkt bei uns:

Schöck Bauteile GmbH, Post-  
fach 11 01 63, 7570 Baden-Baden 11,  
Tel. 0 72 23 / 51 11 - 0

**Schöck**  
einfach besser bauen

möchte, sogar die Existenz seiner Republik hängt vom Verhalten der Rebellen-Bastion Tiraspol ab. Das Aufmucken der Russen dort spielt Snegur gern als Rückzugsgefecht moskautreuer Renegaten herunter.

Aber er braucht das Wohlwollen von Boris Jelzins Russischer Republik und den moldawisch-russischen Vertrag, den Rußland noch immer nicht ratifiziert hat, weil es die Rechte der Russen in Tiraspol gefährdet sieht.

Igor Smirnows Operetten-Republik am Dnjestr soll Chişinau den Weg in die Unabhängigkeit verstellen, glaubt Moldawiens Parlamentspräsident Alexandru Moşanu: „Die führen den Putsch fort.“ Die Dnjestr-Region, so Innenminister Ion Costaş, sei für den panrussischen Flügel in Moskau „ein Versuchsfeld“. Der russische Informationsminister Michail Poltoranin bestärkte diese Befürchtung, als er von einer möglichen „Union russischer Republiken“ sprach.

Schon einmal, im September, hatten die Spannungen zwischen den verfeindeten Volksgruppen Moldawiens fast in den Bürgerkrieg gestürzt. Wochenlang blockierten russische Mütterchen die Bahnlinie von Chişinau nach Odessa, um gegen die Verhaftung ihres Anführers Smirnow zu demonstrieren.

In der Industriestadt Dubossary, wo schon 1990 bei Unruhen sechs Menschen ums Leben kamen, mußten Spezialtruppen des moldawischen Innenministeriums anrücken, um die von aufgebracht Russen belagerte Polizeizentrale zu befreien. „Wir sind froh, daß kein Blut floß“, sagt Snegur.

Trotzig hissen die Russen in Tiraspol weiter ihre grün-rote moldawische Flagge mit Hammer und Sichel am Gebäude

des Obersten Sowjet, tagen im eigenen Parlament und rüsten ihre Republikanergarde mit Granaten, Kalaschnikows und Funkgeräten auf, die – so Innenminister Costaş – aus geplünderten Depots der Sowjetarmee stammen.

Wadim Nedbas, dessen Baseball-Team in diesem Jahr die „Ussurian Tigers“ und die „Odessa Seawolves“ auf die Plätze verwiesen hat, fürchtet nicht, daß die letzte Bastion des Sozialismus bald fallen könnte. „Die Armee ist unsere Sicherheit“, sagt er und feuert mit einem imaginären Maschinengewehr in die Luft, „sonst kommen die Rumänen und räumen hier auf.“

————— Dänemark —————

## Barometer der Freiheit

20 Jahre nach seiner Gründung wird das Aussteiger-Modell „Freistaat Christiania“ in Kopenhagen legalisiert.

**N**icht alle Gratulanten wünschten Wohlergehen zum Fest. „Der Jubilär wird wohl auch noch in zehn Jahren leben, und das ist ein Skandal“, erregte sich Pia Kjaersgaard, die Chefin der erzkonservativen Fortschrittspartei: „Die Politiker haben einfach nicht genug Haare auf der Brust, um das Problem zu beseitigen.“

Der „Freistaat Christiania“, der im Herbst 1971 von Aussteigern, Alternativen und Drogenkonsumenten auf einem verlassenen Kasernengelände im Ko-



Polizeieinsatz in Christiania (1989): „Mehrmals pro Woche Probleme“

# Die Marke

Das Zeichen  
erfolgreicher  
Individualisten



## Der Unterschied

Selbstbewußt  
Eigenständig  
Dynamisch



**Golden Head**  
HANDMADE IN GERMANY

Die exklusiven Lederwaren-Set-Collectionen erhalten Sie im ausgewählten Fachhandel und in den Fachabteilungen der Warenhäuser. Weitere Informationen: Golden Head Schmidt GmbH · Postfach 27 · W-6570 Kirn.

## AUSLAND

penhagener Stadtteil Christianshavn illegal ausgerufen worden war, hatte zum 20jährigen Jubiläum „ganz Dänemark“ zu Tanz, Theater und Diskussionen geladen. Aber vielen Dänen – und nicht nur konservativen – gilt Europas einzige „Aussteiger-Republik“ noch immer als „Drogenhöhle“, „Hehlerzentrale“ oder „Supermarkt des Elends“.

Die Kopenhagener Polizei fürchtet das 34 Hektar große Gelände unweit des dänischen Regierungssitzes als ständigen Unruheherd. „Wir sind mehrmals pro Woche in Christiania, und jedesmal haben wir Probleme, überhaupt hineinzugelangen“, klagt Vizepolizeidirektorin Annemette Møller.

angeführte Mehrheit linksliberaler Abgeordneter erkennt in dem Freistaat nach wie vor ein bewahrenswertes „soziales Experiment“.

Befürworter wie der Kopenhagener Gemeindepastor Erik Block sehen darin gar ein „Barometer der Freiheit“, das „in der ganzen Welt ohne Beispiel“ sei. Sie verweisen darauf, daß durchaus nicht alles verrottet ist in Christiania:

- ▷ Seit der 1979 freiwillig eingeführten „Junk-Blockade“ gibt es praktisch keine harten Drogen wie Heroin, Opium und Kokain mehr.
- ▷ Im Umweltschutz wird Vorbildliches geleistet: Christiania ist autofrei, Müll wird sortiert, kompostiert und recy-



**Spielende Kinder in Christiania: „Mischung aus Anarchie und Liebe“**

In sechs Monaten wurden 228 Kilo Haschisch, vier Kilo Cannabis-Pflanzen, ein Kilo Marihuana, 32 Messer, zwei Pistolen, 1631 Schuß Munitio, eine Handgranate sowie über zwei Millionen Kronen beschlagnahmt.

Erschreckend ist auch die Armut im Freistaat: Von den 750 erwachsenen Bewohnern leben 377 von Sozialhilfe, 111 sind Frührentner, und 10 kassieren andere soziale Leistungen vom ungeliebten dänischen Staat.

Um das karge Einkommen aufzubessern, dealen manche Christianiter, aber auch Auswärtige im ehemaligen militärischen Sicherheitsbereich gern mit Hasch; auf offener Straße, etwa in der „Pusher-Street“, wechseln täglich bis zu 40 Kilo den Besitzer. Die Polizei schätzt den Jahresumsatz der Dealer im Freistaat auf 250 Millionen Kronen (65 Millionen Mark).

Dennoch konnte das dänische Parlament sich nie zur Räumung des besetzten Geländes entschließen, das offiziell immer noch dem Verteidigungsministerium gehört. Eine von den Sozialdemokraten

celt, in der alternativen „Energiewerkstatt“ experimentieren die Bewohner mit Sonnen- und Windenergie und tüfteln an effektiveren Brennofen-Modellen.

- ▷ Im „Kinderhaus“ wird der Nachwuchs vom zweiten bis achten Lebensjahr betreut, für die Älteren gibt es den „Jugendklub“.
- ▷ Christiania hat sich zur Kopenhagener Touristen-Attraktion entwickelt: Jedes Jahr besichtigen 50 000 Menschen das „Aussteiger-Modell“.

Nun wollen die Christianiter endlich auch ihr Verhältnis zu den Behörden in Ordnung bringen. Auf massiven Druck von außen (der Vorsitzende des städtischen Christiania-Verwaltungsrates Alfred Dam: „Es war ihre unwiderruflich letzte Frist“) bequemen sich Abgesandte der basisdemokratischen Vollversammlung, ein lange umstrittenes Christiania-Abkommen zu unterschreiben.

Die Bewohner des Freistaats verpflichten sich darin erstmals, regelmäßig für Miete, Strom, Wasser und Heizung auf-

zukommen. In diesem Jahr beläuft sich die noch offene Rechnung allein für die Wohnnebenkosten bereits auf 1,5 Millionen Kronen; bislang war die Schuld immer wieder gestundet worden.

Weiter sagen die Christianiter verbindlich zu, rund 150 erhaltenswerte Gebäude instand zu halten. Auch die Pflege der ausgedehnten Grünanlagen auf dem Gelände obliegt nun ihnen. Als Gegenleistung garantieren die Behörden das Nutzungsrecht.

Nach dem Vertragsabschluß überwog aber keineswegs Erleichterung im Freistaat. Vor allem die Christianiter der ersten Stunde sehen in jedem Nachgeben gegenüber den Anforderungen der bürgerlichen Gesellschaft eine persönliche Niederlage. Sie bangen um die „magische Mischung aus Anarchie und Liebe“ (Christiania-Selbstdarstellung) in der Aussteiger-Republik und mögen nicht glauben, daß der 20jährige Grabenkrieg mit den Behörden nun mit einem Schlag beendet sein soll.

Der könnte tatsächlich bald wieder aufflammen. Die dänische Regierung hat einen wichtigen Vorbehalt in das Christiania-Abkommen eingebaut. Verteidigungsminister Knud Enggard, rechtlich noch immer Hausherr auf dem Gelände: „Der Vertrag muß nun auch mit Fleisch und Blut erfüllt werden, sonst wird er automatisch zum Jahresende ungültig.“

Japan

## Klügster Kopf

Mit dem neuen Premier kommt die alte Garde wieder. Die Regierungspartei will von Selbstreinigung nichts mehr wissen.

**K**iichi Miyazawa sind Selbstzweifel fremd. „In dieser epochemachenden Zeit“, sagte Miyazawa vor kurzem öffentlich, „brauche Nippon eine sichere Führung“ – er meinte sich selbst.

In Kürze muß „der klügste Kopf im Parlament“, so der konservative Abgeordnete Ichiji Ishii, beweisen, wie gehaltvoll seine Rhetorik ist: Kiichi Miyazawa, 72, ist ausersehen, Ministerpräsident von Japan zu werden – nominell mächtigster Mann im zweitgrößten Industriestaat der Welt.

Am vorigen Sonntag versammelten sich die Abgeordneten und Basisvertreter der Liberaldemokratischen Partei (LDP) in Tokio, um turnusgemäß ihren Präsidenten zu küren; der wegen der soliden parlamentarischen Mehrheit der LDP automatisch zum Premier avanciert. Drei Kandidaten bewarben sich um das Amt, aber die Wahl war nur

mehr Formsache, das Ergebnis, wie in Japan üblich, längst ausgekugelt.

Die LDP, die seit ihrer Gründung 1955 ununterbrochen die Regierung stellt, ist in fünf Fraktionen zersplittert, die kaum mehr zusammenhält als ihrer Bosse Wille zur Macht. Einigen sich die Fraktionsfürsten auf einen der Ihren als Leitfigur – diesmal Miyazawa –, zieht das Fußvolk in Vasallentreue nach.

Miyazawa, der sich kokett als „wirklich unreif“ für seinen neuen Job bezeichnet, ist ein altgedienter LDP-Fahrer. Seit bald 40 Jahren im politischen Geschäft, hat der Elite-Jurist von der Kaiserlichen Universität in Tokio

Ironischerweise verdankt Miyazawa sein Comeback und die Weihen fürs höchste Amt dem Reformeifer des Noch-Premiers Toshiki Kaifu, 60.

Nach dem Recruit-Skandal, durch den die Regierung stürzte und die LDP in ein Stimmteief rutschte, bugsiierten die korrumpierten Partei-Shogune den bis dahin unauffälligen Hinterbänkler Kaifu als Saubermann an die Regierungsspitze. „Misuta Kuriin“ (japanische Umschrift für Mr. Clean) als Aushängeschild – kaum mehr wurde von ihm erwartet.

Doch als der „Auswechselspieler“ (Ex-Premier Nakasone) nicht nur einen Stammplatz beanspruchte, sondern

auch das Spielsystem ändern und den Korruptionssumpf austrocknen wollte, ließen die Fraktionsbosse ihn fallen. Es half Kaifu nichts mehr, daß er Umfragen zufolge der beliebteste japanische Premier aller Zeiten war und glänzende Wahlsiege errungen hatte.

Mit Kiichi Miyazawa rückt die alte LDP-Garde wieder in die erste Reihe. Von Partiereform ist vorerst keine Rede mehr.

Nach dem Willen der LDP-Strategen soll Japan als Nachfolger für den in der Außenpolitik oft wankelmütigen Kaifu nun wieder einen selbstsicheren Regierungschef zum Vorzeigen in der Welt haben. Shin Kanemaru, 77, erfahrener Manipulator im Personalkarussell der Partei: „Wir brauchen jemanden, der Entscheidungen für die Nation treffen und die Diplomatie befördern kann.“

Dafür ist der weltgewandte Miyazawa, der von Japan gern als der „würdevollen Nation“ spricht, der richtige Mann. Seine internationalen Kontakte gelten in Tokio als fabelhaft; zu seinen Freunden zählt der designierte Premier, der als einziger japanischer Spitzenpolitiker fließend Englisch spricht, Henry Kissinger, Margaret Thatcher und Helmut Schmidt.

Außenpolitische Kurswechsel läßt Miyazawa bestenfalls in Nuancen erwarten. So etwa ärgert es den Amerika-Freund (seine Tochter ist mit einem US-Diplomaten verheiratet) ein wenig, daß die USA mitunter Japan nicht als gleichwertigen Partner behandeln. Milde tadelte Miyazawa: „Japan ist wirtschaftlich nicht mehr so schwach, daß es in allen Fragen nachgeben müßte.“



Designierter Premier Miyazawa: „Sichere Führung“

fast alle wichtigen Regierungsressorts geleitet: Industrie- und Handelsminister war er, Außen- und Finanzchef und stellvertretender Ministerpräsident. 1975 nahm er, als Außenminister, am ersten Weltwirtschaftsgipfel in Rambouillet teil.

Vor über zwei Jahren allerdings schien der schier unaufhaltsame Aufstieg abrupt gestoppt. Miyazawa hatte sich in den sogenannten Recruit-Korruptionsskandal verstrickt – Politiker machten Millionengewinne mit Vorzugsaktien, die ihnen der Recruit-Medienkonzern zu Schleuderpreisen angeboten hatte. Der Bestechlichkeit überführt, mußte Miyazawa als Finanzminister zurücktreten und versank in die Halbanonymität der Parlaments- und Parteilarbeit.